



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

101 (1.5.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2237](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2237)

Abonnementspreis:

pro Monat 50 Pfg. — Inwärts durch die Post 65 Pfg. ...

Insertionspreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. ...

Badische Volks-Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Nr 101.

Organ für Jedermann.

Samstag, 1. Mai 1886.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Mai

Badische Volks-Zeitung (Mannheimer Volksblatt)

Abonnementspreis mit der Grabs-Beilage des General-Anzeiger pro Monat nur 50 Pfg.

Die „Badische Volkszeitung“ erscheint täglich, 8 bis 16 Seiten groß und hat unter allen in Mannheim erscheinenden Zeitungen

die größte Abonnentenzahl. Durch die große Verbreitung bewährt sich die Badische Volkszeitung mit General-Anzeiger

als vorzügliches Insertions-Organ. Zu zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Verlag der Badischen Volks-Zeitung und des General-Anzeiger.

Politische Rundschau.

* Mannheim, 30. April.

Das preussische Abgeordnetenhaus wird bekanntlich am 4. Mai seine Arbeiten wieder aufnehmen, schon am 8. Mai werden die Mitglieder des Hauses zahlreich in Berlin eintreffen, den am Abend dieses Tages werden die sämtlichen Fraktionen zusammentreten, um sich über ihre Stellung zur kirchenpolitischen Frage schlüssig zu machen.

Kleine Mittheilungen.

Tragische Zwischenfälle. Vor einigen Wochen erhielt die Wiener Gesellschaft die Mittheilung, dass sich die Tochter des Banquiers Max Schiff mit dem Sohne des Grundbesizers Baron Leub vermählen werde.

den Verhandlungen Theil nehmen wird, soll noch nicht endgiltig bestimmt sein, da es noch nicht feststehen soll, ob der Kanzler dann schon wieder in Berlin sein wird.

Die in Frankfurt a. M. erscheinende „Europ. Corr.“ verbreitet die Nachricht, daß zu dem diesjährigen in den Reichslanden stattfindenden Kaiser-Mandern keine fremdherrlichen Offiziere eingeladen werden sollen; sie bezeichnet diese Nachricht als eine aus verschiedenen Quellen gezogene absolut sichere, übernimmt die volle Bürgschaft für die Authentizität derselben, hält sich aber für verpflichtet, die ihr bekannten Gründe zu dieser auffallenden Maßregel aus nationalen Rücksichten vorläufig noch nicht zu veröffentlichen; sie deutet nur an, daß dieselben auf dem politischen Gebiete lägen, an dessen Horizont Gewitterwolken sich zusammenballten.

In Betreff der Ermordung der italienischen wissenschaftlichen Expedition durch den Sultan von Harrar (am Golf von Aden) erhält die „Köln. Ztg.“ eine Correspondenz aus Aden vom 10. April, welche eine sehr drastische Ergänzung dieser traurigen Nachricht liefert. Die Provinz Harrar stand früher unter ägyptischer Herrschaft und wurde auf Englands Verlangen im vorigen Jahre nach zwölfjähriger Besetzung durch ägyptische Truppen geräumt, die Regierung dem Sohne des 1874 von den Ägyptern hingerichteten Emirs übergeben. Der neue Emir, ein einjähriger Schwachkopf, der seiner Umgebung, einer Rote von Fanatikern, ganz in die Hand gegeben ist

amerikanischen Ducks geworben. Heute ergaben sich mit dem Vater auch die Weichwörter des Selbstmörders — unter diesen das bestgenannte Mädchen, welches übermorgen zum Traualtar zu föhren hoffte — nach Frankfurt zu dem Leichenbegängnisse ihres unglückseligen Bruders.

Er leant sein Loos. Ein Wormser wohlbekannter Herr, dessen heimliche Vorliebe für das weibliche Geschlecht aller Welt, und somit leider auch seiner Frau bekannt ist, suchte kürzlich einen Rauscher. Es wird ihm nun ein solcher empfohlen, und er läßt ihn zu sich kommen, um ihn die Stelle anzubieten. „Ach nee“, sagt dieser, sich verlegen hinterm Ohr froyend, „ich möchte lieber nicht; denn die Stelle ist ja doch nicht von Dauer.“ — „Wie so?“ — „Ja, sehen Sie, Herr Direktor, Ihre Frau möchte immer jenseit wissen, wo Sie hinfahren. Sogar ist ihr's na, dann schreiben Sie mich raus, sag' id's aber nicht, dann werd' id' von ihr rausgeschmissen. Also bleib id' lieber so dranhin.“

Die Sicherheitszustände in der Türkei sind beständig die traurigsten. Vor kurzem wurde im Hafen von Konstantinopel nahe von Afr-Capu ein überaus schönes Räuberhüchsen ausgeführt. Im Hafen war nämlich ein kleiner griechischer Segler verankert, dessen Capitän, der zugleich Eigentümer des Schiffes ist, im Begriffe war, nach der Donau abzugehen, um dort eine Getreidefracht einzuladen. Während der Nacht vor dem für die Abreise bestimmten Tage fuhr eine Barke mit 12 Mann an das Schiff heran. Die Insassen der Barke drangen im Nu auf das Schiff und bemächtigten sich des Bojens haltenden Schiffsjungen. Ein auf das Hülfeschrei des letzteren herbeigekletterter Matrose wurde gefesselt, und als der durch den

tritt völlig in die Fußstapfen seines Vaters und was man von den Thaten des Emirs und seines Hofes hier hört, ist nicht sehr schmeichelhaft für England, das einen solchen Menschen allen Ermahnungen zum Troße einsetzte und sich selbst überließ, so daß dadurch im Vergleich zu der, an sich auch nicht lobenswerthen ägyptischen Herrschaft das Land um einige Jahrzehnte in der Kultur zurückversetzt wurde. Der Emir und seine Umgebung wollen zunächst keine Händler im Lande leiden und die wenigen europäischen Kaufleute, Italiener und Griechen, die nach dem Ende der ägyptischen Herrschaft in Harrar verblieben, sind nach mancherlei Demüthigungen von Seiten der Nachhaber Harrars und nachdem sie verschiedene Male mit Stockprügeln und sonstigen Mißhandlungen bedröht wurden, bis auf einen, der sich zum Islam bekehrte, des Landes verwiesen worden. Dasselbe Schicksal droht den indischen und arabischen Händlern und der französischen Mission, deren Schicksal ganz von den Launen des Emirs abhängt. Auf in Harrar eingeführtes Baargeld wurde ein Zoll von 5 pCt. gelegt und um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen, hat der Emir aus alten Patronenhälften Münzen schlagen lassen, die so gut wie werthlos und die Jedermann bei Androhung von Gefängniß und Prügel anzunehmen verpflichtet ist. Ueberhaupt spielt der Stock in Harrar eine große Rolle, um die durch die ägyptische Besatzung verdorbene Bevölkerung wieder zu der alten Einfachheit und den frommen Sitten der Väter zurückzuführen. Wer nicht regelmäßig die Moschee besucht und die vorgeschriebenen täglichen fünf Gebete verrichtet, erhält Prügel, bei schwerem Vergehen treten geradezu mittelalterlich grausame Strafen, für Diebstahl z. B. Abhauen der Hände ein. Die Untertanen müssen sich jeder äußerlichen Pracht enthalten und nach einer bestimmten Ordnung gekleidet gehen; nur der Familie des Emirs und seinem Anhang sind ein gewisser Luxus und einige Vorrechte, wie das Tragen von Sonnenschirmen gestattet. Zuwiderhandelnde trifft das Wehrmittel, immer dieselbe Strafe: Prügel. Unverheiratete Frauen, deren sittlicher Lebenswandel in freier Weise Veracht

erregt, werden auf öffentlichem Markt an den Meistbietenden versteigert, kurz es ist ein Regiment, wie es nur fanatischen mohamedanischen Pfaffen als Ideal vor-schwebt, das sich aber bei dem Schilling eines Landes wie England sonderbar genug ausnimmt. Gestützt auf sein Heer, d. h. auf eine mit Remington-Gewehren bewaffnete Räuberbande, unternimmt der Emir in Gemeinschaft mit befreundeten Hauptlingen Raubzüge in die umliegenden Gegenden, die Woth und Raub weit hin tragen, und die Hauptbeute dieser Züge, die Gefangenen, werden auf dem Markte Harrars öffentlich als Sklaven verkauft. Das jetzige Regiment in Harrar ist eine Schande für England und ein Hohn auf jede Kultur, selbst wenn dieselbe so gering ist wie die durch die frühere ägyptische Herrschaft eingeführte. Auch ohne die geringste Voreingenommenheit muß man England moralisch für die jetzigen Zustände verantwortlich machen, denn den Emir sich selbst zu überlassen, lag für England kein einziger vernünftiger oder zwingender Grund vor. Die Ägypter hatten in Harrar wie auch an der Somalhäfte eine leidliche Ordnung geschaffen, und ihren Nachfolgern wäre es nicht schwer gewesen, das begonnene Werk weiterzuführen. Ein englischer Gouverneur in Harrar und 1000 Mann indischer Truppen hätten vollständig genügt, die Ordnung aufrecht zu erhalten und für die Sicherheit der Karavananstraße nach Sela (Zeilah) konnte wie früher durch die Baschi-Boschs gesorgt werden. — „Friede sei mit Euch!“ Die griechisch-türkische Affaire, welche, längst schon lächerlich, anfang, sehr langweilig zu werden, ist durch die endlich von Seiner hellenischen Majestät angeordnete Entlassung der jüngst einberufenen Reserve bis auf Weiteres aus der Welt geschafft worden. Was die Drohungen der „vereinigten Mächte“, welche innerlich sehr uneinig waren, nicht zu Wege brachten, das gelang einer Separatvorstellung Frankreichs; Delgannis erklärte sich bereit, artig zu sein und abzurufen. Worauf die „vereinigten Mächte“ erklärten, das genüge nicht; den starkköpfigen Griechen solle ein Donnerwetter holen, wenn er nicht den Befehlen der Mächte sich beuge

rend des Brandes zur Ausraubung vertriebenem Häuer zu demüthen. Der verbrecherische Plan wurde jedoch der Polizei von Deutschland verrathen. Hassan Boscha entwendete mehrere verkleidete Polizeimänner nach Hemi-Mahalle um die erwähnten Individuen gleich bei ihrer Landung festzunehmen. Diefelben wurden in der That ergriffen, mit Ausnahme des Wagenmachers, dem es gelungen ist, zu entfliehen.

Eine ergötzliche Diebs-Geschichte wird aus Chicago gemeldet. Ein dortiger Polizeirichter erhielt von einem Advokaten eine goldene Uhr zum Präsent. Diese Uhr aber war gestohlen und der Advokat hatte sie von dem Diebe gekauft, über welchen der Polizeirichter mit der gestohlenen Uhr in der Tasche nun kürzlich zu Gericht saß. Der Detectiv, welcher diesen Dieb nebst Genossen dingfest gemacht hatte und gegen sie genote, trug eine goldene Wille, welche er in einem Pfandhause gekauft hatte, wobei sie von dem demselben Dieb, gegen welchen er Jugenth absetzte, verkauft worden war. Weder der Polizeirichter noch der Detectiv wußten natürlich, daß sie gestohlene Güter dranhin, die von dem Dieb gestohlen waren, welcher vor Gericht stand. Die Ueberraschung, als die Sache entdeckt wurde und die darauf folgende Entdeckung war groß.

Weiteres aus der Religionsskude. Warum wurde das erste Menschenpaar aus dem Paradies vertrieben? Weil — weil — „Nun, weil —?“ „Weil sie die Liebe nicht bezahnten!“ — „Auf dem Nichtmarkt. Wieviel kostet dieser Fisch?“ — „Drei Mark; es ist ein Süßwasserfisch.“ — „Für einen Süßwasserfisch viel zu gefalzen.“

und unerschütterlich abstrakte. Ultimatum und Barracken des Panzergeschwaders der Mächte nach dem Präsens. Mit diesem Glanzeffekt schloß der beschäftigte Rüstgang der Diplomatie; der Griechenkönig und seine Minister aber dankten im Stillen Gott, auf solche Weise von ihrem Kriegesfieber erlöst zu sein und den Pseudo-Nachkommen der Helben von Marathon sagen zu können, daß sie „den Tod im Herzen“ Ruhe halten und die nationalen Aspiration auf bessere Zeiten vertagen müßten. Da nun auch wegen Frankreichs einseitigen Vorgehen in Berlin keine Eiferisch entstanden ist — die Kölnische Zeitung sagt im Gegentheil, Europa könne sich bei Frankreich bedanken — so darf man wohl am Ende dieser Tragikomödie sagen: Ende gut, Alles gut. Im Uebrigen schreibt ein Pester Blatt die beste Recension dazu, indem es sagt: „Wenn ganz Europa seine Diplomatie um der Griechen willen mobilisiert, dann, so meine es, müßten sie doch gefährliche Kerle sein. Das ist ein Irthum, an dem „Europa“ Schuld trägt und welcher hoffentlich in Zukunft keine äheln Früchte tragen wird.“

Neueste Nachrichten.

Dem Reichstage sind gestern zugegangen die Militärkonvention zwischen Preußen und Braunschweig und eine systematische Uebersicht der im Deutschen Reiche geltenden gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen über die Vornahme gemeindlicher Arbeiten an Sonn- und Festtagen.

Das dem Papste vom Kaiser überfandte Ostergeschenk soll als Anerkennung für die erfolgreiche Vermittlung in der Karolinenfrage gegolten haben.

Die „Zinnung“ veröffentlicht einen Aufruf des Allg. Deutschen Handwerkerbundes zu zahlreicher Beteiligung an einem am 6. und 7. Juni d. J. in Erfeld abzuhaltenen Rheinischen Handwerkerstage.

Münch., 29. April. Die von dem Wölffschen Telegraphen-Bureau übermittelte Nachricht der „Köln. Vksztg.“ betreffs der Beizung des hiesigen Bischofsstuhls bringt den Namen des zum Bischof vorgesehene Domkapitular vollständig unrichtig. Der Domkapitular heißt nämlich nicht Claßner sondern, wie die „Köln. Vksztg.“ auch ganz richtig schreibt, Haffner. Haffner, der ein geborener Württemberger und bereits über 20 Jahre im hiesigen Domkapitel ist, gilt als eines der geistig befähigsten Mitglieder des Domkapitels und wird gewissermaßen als Diplomat des geistlichen Kollegiums angesehen.

Kemberg, 27. April. Der Brand in Lisko ist nach der „W. N. Z.“ gestern Nachts, als die Bevölkerung dieser Ortschaft schon in tiefen Schlaf versunken war, ausgebrochen. Ein heftiger Sturmwind begünstigte das rasche Umsichgreifen des Feuers, so daß die Beodöckerung kaum mehr in der Flucht die Rettung des nackten Lebens suchen konnte. Die Lisker Feuerwehr war dem Brande gegenüber ohnmächtig, da sie nur zwei unvollkommene Spritzen zur Verfügung hatte. Außerdem mangelte es an Wasser, da nur zwei

Brunnen in Lisko vorhanden sind. Im Ganzen wurden 290 Häuser eingeeigert, darunter 20 einstöckige. Nach eingelangten Relationen soll das Gerichtsgebäude mit allen Akten verbrannt sein; auch das Schloß des Grafen Krasicki mit der Bibliothek. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Ein Theil der Häuser war versichert und zwar zumeist bei der Krasauer Assekuranz und bei der Prager „Slavia“. Die Ortschaft Lisko, sowie vierzehn Dörfer in der dortigen Umgegend sind Eigentum des Grafen Krasicki.

London, 28. April. Der Administrator von Birma, Barnard, meldet aus Mandalay vom 26. April, daß im 43. Regiment, auf der Fahrt den Irrawaddyfluß aufwärts, die Cholera ausgebrochen ist. Es sind bereits 14 Todesfälle vorgekommen. In Mandalay herrscht Ruhe, aber in den Centraldistrikten des Landes treiben noch immer Freibeuterbanden ihr Wesen.

Gaag, 29. April. Nach einer amtlichen Mitteilung zog das Kabinett seine Demission zurück. Es verlautet, die Kammer werde nicht aufgelöst, sondern es werde eine neue Revision der Wahlbezirks-Eintheilung vorgeschlagen werden.

Athen, 29. April. In Beantwortung der Ansprache einer Deputation von Bürgern soll gestern Deljanis erklärt haben, er habe keinerlei Versprechen, daß Griechenland abstrafen werde, abzugeben — weder Frankreich noch einer anderen Macht gegenüber. Die Mediation Frankreichs habe er nur unter der Bedingung angenommen, daß die griechische Frage in naher Zeit geregelt werde. Deljanis fügte hinzu, wenn die griechischen Forderungen nicht baldigt befriedigt würden, werde die Regierung einen Krieg nicht scheuen und den Mächten erst nachgeben, nachdem deren Schiffe die griechische Flotte in den Grund geböhrt oder griechische Städte bombardiert haben würden.

Vom Tage.

Die Reitrennen. An den beiden Renntagen finden je 6 Rennen statt. 1. Galopprennen für deutsche Landwirthe auf selbst gezeuhten oder in der Landwirtschaft verwendeten Pferden. Preise wie gewohnt 200, 80 und 40 M. Dessen folgt 2. Eröffnungrennen, Preis 500 M., wozu 6 Pferde angemeldet sind. Zum 3. Offiziers-Hürdenrennen, Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Baden und 500 M. vom Verein sind 9 Pferde angemeldet, während zum 4. Verkaufsfogdrennen, Preis 800 M., 14 Pferde angemeldet sind. Am den 5. Werderpreis, Ehrenpreis des Generals von Obernis, Preis 500 M. vom Verein, werden sich nur 2 Pferde bewerben. Mit dem 6. Rennen um den Preis der Stadt Mannheim im Werthe von 200 M., zu dem 10 Pferde angemeldet sind, schließt der erste Renntag.

Der Montag beginnt mit dem Galopprennen auf Pferde, die in Baden, Hessen oder Rheinbayern gezüchtet. Preise 500, 80 und 40 M. Dessen folgt das Rennen um den Bürgerpreis, 1200 M., zu dem 5 Pferde angemeldet sind. Zum Offiziers-Hürdenrennen, Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm und 1000 M. vom Verein sind 9 Pferde angemeldet, während zum Verkaufsfogdrennen, Preis 800 M., 8 Pferde in Konkurrenz treten. Am Handicap-Hürdenrennen, Preis 600 M. nehmen, nach der Anmeldung, 11 Pferde Theil, während

zum Schlußrennen Badenia Steeple-Chase-Ehrenpreis des Großherzogs von Baden und 200 M. vom Verein 8 Pferde angemeldet sind. Wir finden unter den Anmeldern altbekannte Namen der hervorragenden Sportsmänner, während uns auch wieder neue Namen entgegenreten. Im großen Ganzen dürften die diesjährigen Rennen wieder recht interessant werden.

Repertoire des Groß. Hof- und National-Theaters in Mannheim vom 1. Mai bis zum 10. Mai. Sonntag den 2. ds. (B): „Die Zauberflöte“, Anfang 7 Uhr. Montag den 3. ds. (A): „Der Raub der Sabinerinnen“, Anfang 7 Uhr. Dienstag den 4. ds. (B): „Carmen“, Donnerstag den 6. ds. (A): „Der Trompeter von Säckingen“, Freitag den 7. ds. (B): „Abdillone Welier“, Sonntag den 9. ds. (A): „Der Widerspenstigen Zähmung“, Montag den 10. ds. (A): „Dr. Klaus“.

Orchesterion. In der Spah'schen Wirthschaft (H. Schmitt) beim Resplage über den Redar wurde vor 2 Tagen ein Orchesterion angeheißt, welches von der Firma Hof u. Rude in Föhrenbach angefertigt wurde. Wir nahmen Einsicht von diesem Instrument und müssen zugeben, daß dasselbe in jeder Beziehung ein Meisterwerk ist. Was uns am meisten betrieugte, war das kraste und ruhige Spiel, frei von allem Dreborgerartigen. Die Handhabung dieses Instrumentes ist eine einfache und dürfte der Restaurateur Schmitt hauptsächlich während der Messe sich eines starken Beifalles zu erfreuen haben.

Verunglückter Witt. Der Knecht eines hiesigen Geschäftes ritt gestern Nachmittag ein Pferd aus. In T 6 häumte sich aber das Thier derart, daß der Reitermann zu Boden fiel, wodurch er sich die linke Kniescheibe ziemlich stark verletzete. Man verbrachte den Verletzten nach dem allgemeinen Krankenhaus.

Körperverletzung. Bezüglich unserer gestrigen Notiz über eine Körperverletzung auf einem Hauptplatz in G 9 wird uns mitgetheilt, daß dieselbe mit der Maurerlohnbewegung nicht zusammenhängt.

Russische Pferde. In dem Geschäft des Herrn Jeweier Heißl, „unterm Naubhaus, der Ehrenpreis der Stadt Mannheim zum diesjährigen Pferdewettbewerb, bestehend aus einer Weislaube mit 2 Weidern, die künstlerisch ausgeführt, Aufsehen erregten.

Raute Fische. Gestern von einem auswärtigen Händler zu Markt gebracht, aber von der Polizei, die auf solche Dinge ein wachames Auge hat, entdeckt und weggenommen, während der Händler wegen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz zur Anzeige gebracht wurde.

Ausstellung. Die von der hiesigen Raimarktkommission angekauften Gegenstände, welche zur Verloosung kommen, sind in einem Laden des Danies N 3, 10 ausgestellt; diese Ausstellung erregt sich eines sehr zahlreichen Besuchs und ist der Vertheilung der Raimarktkasse ein verhältnismäßig guter Erfolg.

Unfall. Einem Sandhüter Bauersmann, welcher gestern in hiesiger Stadt Walzemaschine laute, brach in der Nähe des Riedbahnhofes ein Rad, so daß der Wagen wackelte. Die auf dem Wagen postirten Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Postmarkt, Handel und Verkehr.

Rheinhafen (Hafenmeisterei I): Dampfboote:

Am 29. April sind angekommen: „Elisabeth“, Kapl. Rohl, von Rotterdam. „Christine“, Kapl. Claassen I., von Rotterdam.

Neuer Hafen (Hafenmeisterei II): Schiffe:

Am 29. April sind angekommen: „Johann“, D. Frenes, von Ruhrort. „Hedrich“, P. Ludwig, von Köln. „Christina“, J. Junfer, von Köln.

Redarhafen (Hafenmeisterei IV): Schiffe:

Am 29. April sind angekommen: „Margaretha“, Stein, von Duisbu

Entziehung, den Grad der Anforderungen, die man zu jener Zeit überhaupt an den dichterischen Habitus eines Opernsetzes zu stellen gewohnt war, außer Acht läßt, muß man da nicht mit größter Hochachtung des eine Faustidee reproduzierenden Don Juan-Textes mit all seiner vielgestaltigen, lebendigsten Unmittelbarkeit, des flötischen, geistig-singendsten aller Opernlibretti, des Figaro eingedent werden? Auch bei der Hauberidee, wo sich das Bedauern mit dem Vergern mischt, daß dem Mozart nichts besseres bechieden war, als zu einer losen Reihenfolge von leichten Hauberthaten Musik zu machen, wird man nicht ganz veressen dürfen, daß doch etwas an dem finlich zubereiteten Stoffe ist, was Mozart festeln mußte; ich habe es bei meiner dieswöchentlichen Hauberidee-Besprechung erwähnt, es muß den unschuldig frommen, geistig frühreifen Meister der Lüne die der Hauberföndie lnnwöhnliche ethische, menschheit-erlöbende Idee angeregt haben, sie muß neben der Gelegenheit, sein dramatisches Können in allen Farben schillern zu lassen, alle dichterisch-musikalische darstellbaren Empfindungs- und Leidenschaftsmomente wieder zu gestalten, muß ihn an den Stoff gefesselt haben. Und wach ein intimer Kenner des menschlichen Herzens ist doch Mozart, ich möchte ihn neben Goethe als den mit diesem schwer erklärbaren, räthselhaften Wittergeheim vertrautesten künstlerischen Bildner nennen. Bis in die innersten Kammern dieses Heiligthums dringt sein uns andern unerklärlicher Scharbild, jede auch die leiseste Regung eines menschlichen Empfindens, jedes kaum hörbare Bochen des Menschendrades findet keinen zur familiären Wiedergeburt fähigen, daraus absolut ich eine musikalische Gestaltungen erschaffen den Meister. Man verachte mir zunächst nicht die stofflichen Gebilde, denen der Meister seine musikalische Seele einbauchte!

(Fortsetzung folgt.)

„Selvetia“, Steber, von Rotterdam. „Blas II“, D. Boes, von Köln. „Kortchreit“, Jaf. Kerßen, von Ruhrort. „Johanna“, Detar. Wöhlen, von Ruhrort. „Rathias“, W. Straußmann, von Duisburg. „Thunis“, Gerh. Langmann, von Duisburg.

Schiffsverkehr zu Köln.

Remorqueur: Am 28. April: Zu Berg: „Schurmann Söhne“ mit 4 Schiffen. „Kolumbia III“ mit 2 Schiffen. „Mühlheim II“ mit 4 Schiffen. „Gustav Adolf“ mit 2 Schiffen.

Zu Thal: „Franz Daniel II“. „Lambertine“. „Blas I“, Güterboot. „Niederheim III“.

Röße folgender Firmen passirten die hiesige Schiffsbrücke: Städtin u. Comp. von Mannheim, 40 Met. breit und 160 Met. lang, nach Wülheim. Mohr u. Comp. von Mannheim, 17 Met. breit und 95 Met. lang.

Wasserstands-Nachrichten.

Rhein	Datum	Stand
Konstanz	April	
Kehl		
Maxau		
Gernsbach		
Mannheim	29.	3,45
Mainz	29.	1,98
Biebrich		0,04
Gaub.	29.	1,88
Coblenz	29.	2,18
Köln	28.	3,28
Düsseldorf	28.	1,15
Duisburg	28.	1,49
Rehrt	28.	1,00
Emmerich	27.	1,51
Weswegen	27.	8,35
Arnhem	27.	8,62
Neckar:		
Heilbronn	29.	0,83
Eberbach	28.	1,07
Mannheim	30.	3,32
Main:		
Würzburg	29.	0,88
Frankfurt		
Mosel:		
Trier	28.	0,86

Mannheimer Getreide-Börse.

Mannheim, 29. April 1886.

Ware	per 100 Kilo
Weizen, Pfläzer	19,00—19,25
„ Russischer Sazanaka	19,50—20,25
„ Amerikanischer Winterweizen	18,75—19,25
„ La Plata	19,00—19,25
„ Spring	—
„ Californier	17,50—17,75
„ Pfläzer	15,00—15,25
Roggen, Pfläzer	14,00—14,25
„ Russischer	—
„ Französischer	14,50—14,75
„ Bulgarischer	13,00—13,25
„ Heisig	13,25—13,50
„ Pfläzer	13,00—13,25
„ Ungarischer	17,00—17,25
„ Russischer	14,50—14,75
„ Württembergischer Alp.	14,50—14,75
„ Russischer	—
„ Amerikanischer Mixed	11,50—11,75
„ Donau	18,00—18,25
Kornes	24,00—24,25
Kohlweizen, deutscher	24,00—24,25
„ Ungarischer	—
„ ind. Bombay	17,00—17,25
Sohnen	—
Linzen	18,00—18,25
Wicken	—
Kleesaamen, I. deutscher	—
„ II. deutscher	—
„ Luzerner	—
„ Provenzer	—
„ Eparante	—
„ Indisches in Part.	48,00
„ Faasweisse	48,00
„ Indisches in Part.	48,00
„ Faasweisse	48,00
Petroleum, Wagenlad. (Type w.)	28,00
„ Faasweisse	28,75
Branntwein 100 Ltr. 100 pCt.	—
Weizenmehl Nr. 0	30,50, 28,00
„ 1	28,00
„ 2	26,00
„ 3	24,00
„ 4	22,00
Roggenmehl 0	24,50, 1) 23,00
Tendenz: Weizen ruhig, Roggen matt, Hafer nicht absteigend, Getreide unverändert.	

Mannheimer Fettviehmarkt vom 29. April 1886

Es waren beigebracht: 25 Ochsen, 100 Schmalvieh und Farrow, 153 Kälber, 373 Schweine, 1166 Lämmer und 4 Schafe. Die Preise stellten sich für 100 K. Schlachtgewicht: Ochsen 1 Qual. 125, 2 Qualität 120 Mk., Schmalvieh und Farrow 1. Qualität 125, 2. Qual. 100 Mk., Kälber 1 Qual. 150 Mk., 2 Qual. 120 Mk., Schweine 1 Qual. 110 Mk., 2 Qual. 104 Mk. Milchkuhe per Stück — Mk., 4 Schafe per Stück 80 Mk. Zusammen 738 Stück im Gesamtwert von 194,95 Mk.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Mozart als musikalischer Dramatiker.

W. Die neueste Vorstellung dieses Meisters der „Zauberflöte“, deren wohlgetroffene Erscheinung mich zu so warmen Anerkennungsworten allen denen gegenüber, die dafür verantwortlich zu machen waren, veranlaßt hat, hat mich eben wieder so von Reuen von der unermeßlichen Bedeutung des dramatisch-schaffenden Mozart überzeugt, daß ich auch wieder von neuem in der Ueberzeugung befestigt worden bin, daß die consequenz zu verfolgende Flöge der Meisteroper dieses Genus mit zu den Mitteln gehört, mit denen zuerst und am kräftigsten der Verklärung des musikalischen Geschmacks, der Verwilderung der Kunst-Empfindung gesteuert werden kann. Eine Errettung aus etwas kunstwidrigen Verhältnissen ist neuerdings gerade zur dringenden Notwendigkeit geworden; daß sie durch den musikalischen Sonnengott am allerbesten zu bewerkstelligen sei, ist meine feste Ueberzeugung. Wir dürfen uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß die imponierende Riesen-gestalt Richard Wagner's in ihrer allumfassenden, bezwingenden geistigen Größe doch immer noch zu einsam und unverständlich steht inmitten all' dem Lug und Trug, den die uninnige Bakardbrut, der die Classification „große Oper“ angetrieben ist, mit sich schleppt. Wir müssen für diesen unabhäbaren Riesen noch wärdiger Umgebung suchen, wir müssen sogar nach einem gegenwärtigen Genossen suchen; wir dürfen nicht länger ruhig mit ansehen, daß jenes unwillkürlich von der erdrückenden Gewalt Wagner's sich abwendende aufgangsbekümmerte musikalische Gefühl sich dahin wendet, wo Reiter keine Gemeinplätze und Hochzeiten trompeten läßt, wo die Operette ihre Drogen feiert, — wir finden diese gesunde Gegenströmung in der Flöge der „klassischen“, vor allem der Mozart'schen Opern. Daß diese Flöge eine mit der geist-

lichten Sorgfalt, mit der rührendsten Dinn-gabe ausgearbeitet, sein müßte, werde ich nach des nähern erläutern. — Man wird vielleicht erst dann ein so überausjünger Mozartianer, wenn man wie Veriloffier dieses ein extremer Wagnerianer aus ebenderselben zwingenden Ueberzeugung, aus dem nothgedrungenen Edelgefühl über die gesammte Opernwirtschaft geworden ist. Die Unnatur im Bunde mit geistiger Impotenz macht sich im Schaffen unserer heutigen Opernkomponisten wieder eben so frech breit, wie sie es vor dem Erscheinen jenes unwälzlichen Reformators konnte. Da erscheint denn die Wichtigkeit dieses rapackelischen Meisters wie vom Himmel herniedergerathen und giebt uns den Trost daß wir nur auf ihn zu schauen und hören nöthig haben, auf ihn, der ja wohl allen von uns gleich vertraut und lebenswerth erscheint um wieder unser hart mitgenommenes Empfindungsvermögen auf das reinst von neuem zu befruchten.

Die musikalisch-dramatische Reformthat wäre niemals in diesem hektischen Maße zur äußersten Nothwendigkeit geworden, hätte sich die Entwicklung der Oper von Mozart aufwärts in aufsteigender Linie bewegt, hätten sich die Mittelglieder zwischen Mozart und Wagner in umfangreicherer Weise gefunden, als sie thatsächlich in den einzelnen sporadischen Erscheinungen des Beethoven'schen Fidelio und der Weber'schen Oper zu erkennen sind.

Nicht ganz so fern und fremd, als man für gewöhnlich glauben mag, steht unterm musikalischen und dramatischen Genies jenes Dreieckens, mit dem Mozart für alle Ewigkeit leuchtende Merkmale hoher Künstlerthat hingestellt hat. Schon, daß er in seinen Stoffen immer das lebendigste actuelle so in den Vordergrund gerückt hat, muß ihn als weit über das musikalische Wissen hinaus trachtenden Mann des Dramas erkennen lassen. Und wenn man nicht die Zeit ver-